



St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Oktober 2005



Geheilt hast du den Aufruhr der Leidenschaften,
hast sie mit strenger Askese zum Erlöschen gebracht,
und, besungener Hilarion, gerufen:
Keiner ist heilig wie unser Gott
und niemand gerecht außer Dir, o Herr.

Aus der dritten Ode des Kanons zum 21. Oktober

Inhalt

Nachfolge Christi in der Demut	S. 3
Autor: Basileios der Große	
Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch	S. 5
36. Priestertagung der gr.-orth. Metropole v. Dtlid.	S. 6
Quelle: Pressemitteilung	
Die Kontakien des Romanos des Meloden	S. 6
Autor: Maria H. Duffner	
Gleichnisse für die Notwendigkeit des Gebetes	S. 8
Autor: Dionysios Areopagita	
Hl. Evangelist Lukas	S. 11
Autor: Kurt Aland	
Maria und Martha	S. 14
Autor: Lothar Heiser	
Zum 5. Lukas-Sonntag	S. 15
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Seelsorge für Straftäter und Häftlinge in Griechenland	S. 17
Übersetzer: David Kapetanidis	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober	S. 20
Lesungen für den Monat Oktober	S. 22

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
 P. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschld.,
 Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; email: salvatorkirche@aol.com
 Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 270.

Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:

G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:

Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2005“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

Nachfolge Christi in der Demut

Zum Fest Mariae Schutz (Lk 10,38-42.11,27-28)

Wäre der Mensch doch in der Herrlichkeit geblieben, die er bei Gott hatte, dann besäße er keine eingebildete, sondern wahre Erhabenheit, wäre durch Gottes Macht berühmt, durch Gottes Weisheit erleuchtet und mit ewigem Leben und seinen Gütern beglückt. ...

Nicht nur aus Reichtum erwächst Stolz; nicht nur mit prunkender Lebensart und Kleidung, die der Reichtum möglich macht, brüsten sich die Menschen, wenn sie über die Maßen kostspielige und luxuriöse Gastmähler veranstalten, unnötigen Kleideraufwand betreiben, riesige Häuser bauen und sie prunkvoll ausstatten, eine Menge Diener halten und sich mit Scharen zahlloser Schmeichler umgeben, sondern sie prahlen auch über die Maßen mit den Ämtern, in die sie berufen wurden. Wenn das Volk jemandem ein Amt verleiht, wenn es ihn mit einem Vorsitz beehrt oder ihn mit einer herausragenden Aufgabe betraut, dann glauben sie, dadurch über die menschliche Natur hinauszuragen, beinahe auf Wolken zu thronen, und halten ihre Untergebenen für einen Fußschemel, erheben sich gegen jene, die ihnen diese Würde verliehen haben, und gebärden sich überheblich gegen jene, durch die sie etwas zu sein scheinen. Ihr Tun ist jedoch voller Unsinn, ihre Ehre ist nichtiger als ein Traum, und Prunk, mit dem sie sich umgeben, ist eitler als nächtliche Erscheinungen, da er in einem Wink des Volkes gründet und mit einem Wink schwindet. ...

Jener unangenehme und ungemein hochmütige Pharisäer, der nicht nur kühn auf sich selbst vertraute, sondern auch den Zöllner vor Gott schmähete, verlor wegen der hochmütigen Anschuldigung den Ruhm der Gerechtigkeit. Und der Zöllner ging statt seiner gerechtfertigt heim, weil er dem heiligen Gott die Ehre gab und nicht einmal aufzublicken wagte, sondern nur Verzeihung suchte, sich durch die Haltung und das Klopfen an die Brust schuldig bekannte und nichts anderes begehrte als Verzeihung (vgl. Lk 18,9-14). ...

Du erhebe dich nie über jemanden, nicht einmal über den ärgsten Sünder! Oft rettet die demütige Gesinnung den, der viele und große Sünden begangen hat. Halte dich nicht für gerechter als einen anderen,

damit du nicht, wenn du dich durch dein Urteil rechtfertigst, durch Gottes Spruch verurteilt wirst.

Wie werden wir nun zur heilbringenden Demut gelangen und den verderblichen Dünkel des Hochmut ablegen? ...

Sei aufrichtig zum Freund, gütig gegen den Diener, langmütig gegen die Rücksichtslosen, freundlich gegen die kleinen Leute! Tröste die, die Böses erfahren, kümmere dich um die Leidenden, verachte auf keinen Fall irgend jemand! Sei gefällig in der Anrede, klar in der Antwort, huldvoll und allen leicht zugänglich! Verbreite nicht deinen eigenen Ruhm, noch bestelle andere, ihn zu verkünden; stimme keiner ungebührlichen Rede zu; verbirg, soweit wie möglich, deine eigenen Vorzüge! ...

Sei nicht hart im Tadel, weder schnell noch leidenschaftlich im Zurechtweisen – anmaßend ist das –; verurteile auch nicht wegen Kleinigkeiten, als wenn du selbst völlig gerecht wärst; nimm dich derer an, die Fehler begangen haben, und rufe sie geistig zur Ordnung! ... Würdest du aber eines Amts gewürdigt, und rühmen und ehren dich die Menschen? Werde den Untergebenen gleich, verhalte dich weder so, »als hättest du Macht über das Erbe« (1Petr 5,3), noch nach Art der weltlichen Herrscher! »Wer der Erste sein will, sei der Sklave aller!«, hat der Herr befohlen (Mk 10,44). –

Zusammenfassend sei gesagt: Strebe so nach Demut, wie einer, der sie liebt. Liebe sie, und sie wird dich ehren. So wirst du gut zum wahren Ruhm vorankommen, der unter den Engeln und bei Gott zu finden ist. Christus aber wird dich vor den Engeln als seinen Jünger bekennen (vgl. Lk 12,8) und dich verherrlichen, wenn du Nachahmer seiner demütigen Gesinnung wirst; er sagt ja: »Lernt von mir; denn ich bin sanft und demütig von Herzen; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele« (Mt 11,29).

Basileios, Über die Demut, 20. Predigt, 1.4.5.6.7; PG 31, 525-540, in: Heiser, Lothar, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, Verkündigung, Glaube, Feier des Herren-Mysteriums in der Orthodoxen Kirche (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 47), St. Ottilien 1998, S.





Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstag vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

- 2. Okt. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 15. Okt. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
- 6. Nov. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 19. Nov. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

**Katechese in deutscher Sprache:
Termin wird noch bekanntgegeben!**

An allen Sonntagen können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60
Sprechstunden: P. Apostolos Tel. 3 61 34 45, P. Ioannis Tel. 36 81 27 10
P. Charalampos (gr.) Tel. 32 30 88 62

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net
der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr.....Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98
Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

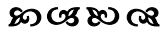
36. Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland

Vom 11.-14. Oktober 2005 findet in Mannheim und Ludwigshafen (Heinrich-Pesch-Haus) die 36. Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland statt, die unter dem Thema „Die orthodoxe Sicht des Todes“ stehen wird.

Hauptredner wird Priester Prof.Dr.Dr. Christos Filliotis-Vlachavas (Strasbourg, Frankreich), Dozent an der Aristoteles-Universität Thessaloniki zum Thema „Die theologische Dimension des Todes aus der Sicht der orthodoxen Tradition“ sein. Weitere Foren und Podien der Tagung werden sich mit theologischen, liturgischen und praktischen Aspekten des Themas beschäftigen, z.B. „Besondere Fragen des pastoralen Dienstes“ und Workshops zu Theologie, Diakonie und Liturgie.

Metropolit Augoustinos von Deutschland erwartet zu der Tagung alle 75 Geistlichen der Metropolie, die etwa 400.000 Gläubige in allen Teilen Deutschlands betreuen.

Eröffnet wird die Tagung am Dienstag, den 11. Oktober, (um 18.30) durch einen bischöflichen Vesperegottesdienst in der Kirche „Kreuzerhöhung“ zu Mannheim (Spiegelstr. 2), zu dem auch ökumenische Gäste erwartet werden.



Die Kontakien des Romanos des Meloden zu seinem Gedenken am 1. Oktober

Was Bach für die Fuge und Beethoven für die Symphonie bedeutet, bedeutet Romanos für die Kontaktiendichtung: nämlich die Entwicklung zu ihrem Höhe- und Endpunkt. Was charakterisiert die Dichtkunst des hl. Romanos, welche Stilmittel verwendete er im Besonderen? Das soll nun im Folgenden dargestellt werden. Ob damit seinem Charisma Rechnung getragen werden kann, soll offen bleiben.

Die Legende

Ein Sänger mit wohlklingender Stimme, der den richtigen Ton treffen kann, wollte Romanos sein. Darum hatte er oft und oft gebetet. – Es klingt unwahrscheinlich, wenn es in der Legende heißt, dass Romanos den Papyrus isst und dann mit klingender Stimme das wunderbare Weihnachtsskontakion vorträgt.

Was verbirgt sich hinter der Legende, kann und will sie uns etwas sagen oder ist es nur eine fromme Geschichte? Sie ist sicher auch eine fromme Geschichte – eine Geschichte einer Gebetserhörung, aber sie kann – so meine ich – auch uns etwas sagen:



Gibt es nicht auch heute Menschen, die gerne singen, es aber nur schlecht können? Versuchen sie nicht auch, den „rechten Ton zu treffen“? Die Panagia verließ dem Romanos diese Gabe, nachdem er den Papyrus gegessen hatte. – Den heutigen Menschen wäre sicher nicht geholfen, wenn sie einen Papyrus verschlängen. „Den rechten Ton treffen“: Kann es nicht sein, dass es hier nicht nur um ein musikalisches Problem geht? „Den rechten Ton treffen“, ist eine Kunst im alltäglichen Leben, die nicht jeder versteht, es ist eine Gabe.

Wo etwas wiedergegeben oder weitergegeben werden muss, ist es wichtig, dass der Mensch es sich vorher zu eigen gemacht hat. In der Schule wird der erfolgreich sein, der die Materie verstanden und nicht nur auswendig gelernt hat. Ist es nicht interessant, dass das „sich zu eigen machen“, das richtige Lernen, auf Englisch „to learn by heart“ heißt? Mit anderen Worten also: die Materie muss man sich zu Herzen nehmen, will man sie gut vermitteln.

Auch bei der Verkündigung der Heilsgeheimnisse geht es darum, „den rechten Ton zu treffen“ – nämlich den, der den anderen anspricht, der etwas berührt, der etwas zum Klingen bringt. Dieser Ton kann aber nur aus der eigenen Tiefe, ja aus dem Herzen kommen, denn es ist bekannt, dass das, was man in seine Mitte, in das eigene Herz aufgenommen hat, weitergegeben werden kann bzw. weitergehen kann.

Sicher geht es nicht ohne Charisma, ohne Gabe, wenn in der Tiefe und Art und Weise des Romanos gedichtet und gesungen wird; aber jede/r von uns hat in seinem Umkreis als Christ ebenfalls die Aufgabe, das weiterzugeben, was er in seine Mitte genommen haben sollte: die Frohe Botschaft des Herrn, dass Er uns liebt und uns als Seine Kinder angenommen hat.

Das Akrostichon

Rein formal ist es vielleicht eine Kleinigkeit, die bereits im Alten Testament die Dichtung prägt: Die ersten Buchstaben jeder Strophe hintereinander

gelesen bilden im Griechischen eine Aussage, oder vielleicht anders ausgedrückt, eine Unterschrift. Man nennt dies einen Akrostich. Etwa 60 der erhaltenen Kontakien weisen einen solchen Akrostichon auf; da die Hymnen auch im markanten Stil des Romanos verfasst wurden, werden die Akrosticha auch deshalb als Hinweis auf die Authentizität angesehen.

Der Akrostich des Weihnachtskontakions lautet: „ΤΟΥ ΤΑΠΕΙΝΟΥ ΡΩΜΑΝΟΥ ΥΜΝΟΣ“ (= Hymnus des demütigen Romanos). Demnach hatte der Hymnus ursprünglich nur 23 Strophen; der 19. Oikos fällt somit heraus; er harmonisiert auch inhaltlich und stilistisch nicht mit den übrigen Strophen. (Dies ist auch der Grund, warum dieser Oikos bei der Übersetzung nicht berücksichtigt wurde.)

Die Sprache

Die Romanos-Kontakien zeichnen sich durch eine Sprachmächtigkeit aus, die auch heute noch staunen lässt. Romanos bedient sich gewandt des byzantinischen Griechisch, das eine Weiterentwicklung des Koine-Griechisch (jener Form des Griechischen, das in der Heiligen Schrift verwendet wird und seinerseits bereits eine Weiterentwicklung des klassischen Griechisch ist) darstellt. Meisterhaft versteht er, mit Worten zu spielen¹ - dieser Reichtum geht aber bei der Übersetzung weitgehend verloren, da diese Wortspiele nur selten übersetzbar sind. Auffallend ist auch der reiche Schatz an Assoziationen und Zitaten – nicht nur aus der Heiligen Schrift² sondern auch aus der Chrysostomos-Liturgie.³

Wie im Synaxarion erzählt wird, wurde Romanos von der Panagia, der Jungfrau und Gottesmutter Maria die Gabe verliehen, Dichter, Komponist und Sänger zu sein. Wie er komponierte, wissen wir nicht, denn die schriftliche musikalische Überlieferung beginnt erst im 13. Jahrhundert. Die Kontakien wurden aber mit Sicherheit gesungen: das griechische Verb „ὕμνειν“ (= singen), das im Zusammenhang mit den Kontakien verwendet wird, weist darauf hin! Aber nicht nur der sprachliche Ausdruck, wie er uns in den Kontakien überliefert ist, ließ und lässt aufhorchen. Romanos muss der Überlieferung nach auch die Fähigkeit gehabt haben, den Hymnos so vorzutragen, dass alle

¹ Zum Bsp.: ἀνοίγει θύραν ἢ ἀνοιχθεῖσα - sie öffnet die Türe, sie, die geöffnet wurde (so knapp und klar wie Romanos es schrieb, ist es nicht zu übersetzen).

² Vergleiche die vielen Hinweise in den Erklärungen zu den einzelnen Oikoi; da die Anspielungen auf die Heilige Schrift bei uns weitgehend unbekannt sind (weil wir die Hl. Schrift – vor allem das Alte Testament – nicht mehr so gut kennen, wie es offensichtlich zur damaligen Zeit üblich war), wird unser Textverständnis dadurch erheblich erschwert.


³ Beispielsweise die Erwähnung des Trisagions – des „Lobgesangs des Dreimal-heilig“ im 21. Oikos

in seinen Bann gezogen worden sind. Das aber hatte leider nicht nur positive Folgen.

Der Dialog als wesentliches Stilelement

Romanos verwendet die Dialoge gerne in den Oikoi. Die Romanos-Kontakien sind durch Dialoge geprägt. Die Dialogstruktur ist natürlich die ideale Voraussetzung für den Vortrag in verteilten Rollen, der von Kennern der Romanosdichtung als Vortragsweise angenommen wird.

Die mit dem Thema des Hymnus' in Verbindung stehenden Personen hinterfragen, überlegen, besprechen, betrachten das, was sie erleben. Dadurch aber wird das Heilsgeheimnis in das „Hier und Jetzt“ geholt. Plötzlich kommen uns die damals Beteiligten menschlich näher. Wir erkennen, dass sie ebenso Menschen sind wie wir. Auch sie haben nicht von vornherein alles begriffen, was sie erlebten. Romanos greift Fragen, Überlegungen und Zweifel der Menschen seiner Zeit auf – und mit großer Verwunderung kann der Leser heute feststellen, dass diese Fragen auch unsere Fragen sind – bis heute! Mit anderen Worten: Das Kontakion spielt sich für uns heute auf drei Ebenen ab: Romanos greift die Fragen seiner Zeit auf und legt sie den Akteuren des Heilsgeschehens in den Mund – und wir heute finden uns in den Fragestellern wieder! Im Dialog entstehen Überlegungen, Anstöße, die auch für uns heute hochaktuell sind!

Durch diese Texte, welche die Fragen der Menschen nicht nur im Allgemeinen sondern auch im Besonderen aufgreifen, entsteht Nähe, Betroffenheit. Der Text spricht an und der Gläubige kann tiefere Zugänge zum Heilsgeheimnis finden; ja mehr noch: er kann sich in einzelnen Personen und Fragestellungen wiederfinden, seine Haltung und seine Handlungen überprüfen und gegebenenfalls ändern. Die Hymnen stellen eine Herausforderung dar, auf die der Einzelne reagieren muss (auch die Ablehnung ist eine klare Antwort auf die Provokation!). 

Maria H. Duffner, Romanos der Melode, Gersau 2001, S. 137 ff.



Gleichnisse für die Notwendigkeit des Gebetes

von Dionysios Areopagita zum 3. Oktober

Denn es ist nötig, dass wir uns zuerst durch Gebete zur Dreieinigkeit als dem Grund des Guten emporheben. Und nur, wenn wir uns ihr noch mehr genähert haben, können wir die allguten Gaben, die in ihr liegen, in Ruhe empfangen. Denn die Dreieinigkeit ist bei allem anwesend, aber nicht alles ist bei ihr anwesend.


Wenn wir Sie aber durch allerheiligste Gebete anrufen, mit unbeflecktem Geist und mit dem, was zur Vereinigung mit Gott erforderlich ist, dann werden wir auch bei ihr sein können.

Eine Schnur von vielen Lichtern ist im Gipfel der Himmel aufgehängt und hängt bis hierher zu uns herunter. Wenn wir nun mit wechselnden Händen ihre je nächste Sprosse ergreifen und meinen, sie damit nach unten zu ziehen, dann ziehen wir tatsächlich nicht die Schnur nach unten (denn sie ist doch oben und unten zugleich), sondern wir selbst ziehen uns hinauf zu dem höchsten Gipfel der viellichtigen Strahlen.



Oder wir sind in ein Boot hineingegangen und halten uns an Tauen fest, die von einem Felsen zu uns gespannt und uns gleichsam zum Ergreifen übergeben sind. Dann ziehen wir nicht den Felsen zu uns, (wie uns vielleicht scheinen mag), sondern ziehen in Wahrheit uns selbst und das Boot zum Felsen.

Und umgekehrt auch: Wenn jemand, der auf einem Boot steht, den Küstenfelsen von sich stößt, dann wird er dem Felsen, der feststeht und unbeweglich ist, nichts tun. Aber er wird sich selbst von jenem abtrennen, und je mehr er ihn wegstößt, umso mehr wird er von ihm weggeschleudert werden.

Deswegen ist es vor jeder Sache, und besonders vor der Theologie nötig, mit dem Gebet zu beginnen. Nicht, als ob wir die überall und doch nirgends örtlich gegenwärtige Kraft zu uns heranziehen könnten! Sondern so, daß wir – durch Gedenken an Gott und durch Anrufungen – uns selbst zu ihr ziehen und uns mit ihr vereinigen. 

Volkmar Keil (Übers. und Hsgeb), Dionysius Areopagita, Ich schaute Gott im Schweigen, Mystische Texte der Gotterfahrung, Freiburg im Breisgau 1985, S. 38,40

Hl. Evangelist Lukas

zu seinem Gedenken am 18. Oktober

Über die ersten Verse des Lukasevangeliums pflegen wir gewöhnlich hinwegzulesen. Und doch sind sie von allergrößter Bedeutung nicht nur für unsere Beurteilung des Lukasevangeliums, sondern aller Evangelien überhaupt.

Was steht denn da? „Da nun schon viele es unternommen haben, einen Bericht über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns zugetragen haben, wie sie uns diejenigen überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener am Wort gewesen sind, hielt auch ich es für gut, nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen bin, es der Reihenfolge nach für dich aufzuzeichnen, hochangesehener Theophilus, damit du die Zuverlässigkeit der Dinge erkennst, über die du unterrichtet worden bist“.



So schreibt Lukas dem Theophilus, welchem er seine Evangelienerzählung zueignet. Offensichtlich hat Theophilus eine bedeutende Stellung innegehabt, aber außer daß er wahrscheinlich Christ war, wissen wir nichts von ihm. Lediglich die Apostelgeschichte nennt im ersten Vers ihres ersten Kapitels noch einmal seinen Namen, nirgendwo begegnet er uns sonst – ein Zeichen dafür, wie wenig uns aus der ersten Zeit der christlichen Gemeinden bekannt ist.


Aber ist das so erstaunlich? Nein – wir müssen vielmehr für jede Nachricht, die uns überliefert ist, dankbar sein. Denn wenn Lukas und die anderen Evangelisten ihre Berichte verfassten, wenn Paulus an seine Gemeinden schrieb, so dachte niemand von ihnen an die Nachwelt. Sie schrieben nur für ihre Gegenwart, ihren Mitchristen wollten sie dienen – wir etwa haben völlig außerhalb ihres Gesichtskreises gestanden. Dass dennoch so viele Schriften und Briefe aus dem 1. Jahrhundert unserer Kirche erhalten sind, ist ein Zeichen für die Kraft und Zuverlässigkeit der Überlieferung der ältesten christlichen Gemeinde, der wir sehr viel mehr vertrauen können, als das zeitweise geschehen ist. Ein Vergleich ist vielleicht lehrreich: was ist uns aus der Regierungszeit Alexanders des Großen erhalten, der eine neue Welt eroberte und von allen Zeiten als Vor-

bild kühner Tatkraft gefeiert worden ist? Er war sehr darauf bedacht, der Nachwelt das Andenken seiner Taten zu überliefern. Tagebücher wurden bei Hofe geführt und alles Wichtige sorgfältig verzeichnet. Gelehrte und Geschichtsschreiber begleiteten ihn auf allen seinen Eroberungszügen; sie wie nicht wenige seiner Gefährten haben ausführlich über das gewaltige Geschehen jener Tage berichtet, alle mit der Absicht, es der Nachwelt zu erhalten. Und was ist davon auf uns gekommen? So gut wie nichts, außer einigen Bruchstücken und dem, was Spätere aus diesen Quellen übernommen haben.

Und noch ein Zweites: so wie die Evangelisten niemals daran dachten, daß sie für eine spätere Zeit zu berichten haben würden, haben sie auch nicht beabsichtigt, „Geschichte“ in unserem Sinne zu schreiben, d. h. tagebuchartig jede Einzelheit aufzuzeichnen. Sie stellen das Leben Jesu Christi dar, der durch seine Auferstehung seine Worte und seine Taten beglaubigt hat. Und von diesem Blickpunkt aus haben sie die Nachrichten gesammelt, die im Kreise der Augenzeugen aufbewahrt wurden, so wie uns Lukas das in den Eingangsworten seines Evangeliums beschreibt. Sehr bald wohl sind Sammlungen von Aussprüchen des Herrn entstanden, ebenso wie Zusammenstellungen seiner Wundertaten. Aber im Vordergrund stand zunächst das unmittelbare Zeugnis, nicht der geschriebene Bericht. Denn solange man die Jünger (deren Zahl sicher sehr viel größer als zwölf war; diese stellen nur den engeren Kreis der Auserwählten dar) in der Mitte der Gemeinde hatte, die unmittelbar aus eigenem Erleben berichten konnten, bedurfte es keiner Evangelienchriften.

Erst als die Gemeinde sich immer mehr über Jerusalem und Palästina hinaus ausbreitete, und als der Tod ihr einen der Augenzeugen nach dem anderen entriß, begann man, die bisher verstreuten einzelnen Aufzeichnungen zu Gruppen zusammenzufassen, bis etwa um das Jahr 70 unsere Evangelien niedergeschrieben wurden. Das älteste unter ihnen ist das Markusevangelium, welches sowohl vom Lukas- wie vom Matthäusevangelium benutzt worden ist, die beide daneben noch andere Quellen zur Verfügung hatten: eine Sammlung von Reden Jesu, eine andere, welche vorzugsweise Gleichnisse enthielt usw. Aber das Markusevangelium seinerseits hat schon Vorgänger besessen, das Lukasevangelium ist nicht das letzte gewesen (etwa 15 Jahre nach ihm ist z. B. noch das Johannesevangelium entstanden); vielmehr hat es, ganz wie Lukas es uns beschreibt, eine Fülle von Berichten gegeben, die aber nach und nach hinter den vier Evangelien, die heute in unserem Neuen Testament stehen, zurückgetreten und verlorengegangen sind. Auch später noch – im 2. Jahrhundert wie danach – sind Berichte vom Leben Jesu entstanden. Und

vielleicht haben sie manches enthalten, was unsere Kenntnis vom Leben und Wirken Jesu wesentlich erweitern würde, denn unsere vier Evangelien haben niemals die Absicht gehabt, vollständig zu berichten. Aber nach allem, was wir von ihnen wissen, sind sie mit den uns erhaltenen nicht zu vergleichen gewesen, so daß ihr Verlust nicht so schwer wiegt. Charakteristisch ist, daß das sog. Thomas-Evangelium, das nach seiner Auffindung vor 45 Jahren so viel diskutiert wurde, kein neues Material an unbezweifelbar echten Jesusworten gebracht hat.

So wichtig uns auch jede Einzelheit über das hinaus wäre, was uns unsere vier Evangelien berichten, wollen wir doch weniger um das Verlorene trauern als uns des Erhaltenen freuen. Dazu gehört eine rechte Betrachtungsweise, zu welcher diese Zeilen bereits anzuleiten suchten. Noch in der vergangenen Generation sah man in den *Namen* der Evangelisten die wesentliche Zeugenschaft für die Wahrheit ihres Inhaltes. Heute haben wir gelernt, sehr viel stärker die Vorgeschichte der Evangelien zu sehen, auf die schon Lukas ausdrücklich hinweist. So sind neben die Verfasser der uns vorliegenden Evangelien Schriften jene unbekanntenen Männer getreten, welche einst die Sammlungen aufzeichneten, die den Evangelien zugrunde liegen. Und wir haben auch gelernt, weniger die Namen Lukas, Markus, Matthäus, Johannes zu betonen, welche unseren Evangelien vorangestellt sind (zumal diese Namen ganz sicher nicht am Kopf der Urschriften gestanden haben, sondern erst später zugefügt sind). Die alte Überlieferung (Papias) will zwar wissen, daß hinter Markus als Autorität der Apostel Petrus stehe, dessen Gehilfe und Dolmetscher Markus gewesen sei, obwohl das Evangelium selbst keinen Verfassernamen nennt. Aber schon dem Apostel Matthäus schreibt selbst die Überlieferung nicht das ganze Evangelium, sondern nur eine Sammlung von Herrenworten zu. Das Lukasevangelium nennt nirgendwo Lukas den Arzt, den Reisebegleiter des Paulus, als Verfasser. Und auch das Johannesevangelium nimmt an keiner Stelle ausdrücklich in Anspruch, daß es vom Apostel Johannes niedergeschrieben sei. So sollten wir nicht mehr tun als die Evangelien selbst. Denn worauf kommt es bei den Evangelien an? Doch nicht auf den, *der* da geschrieben hat, sondern auf den, *von dem* da geschrieben wird und der sich seinerzeit die uns unbekanntenen Schreiber der Evangelien als Zeugen seiner Herrlichkeit erwählte und uns durch sie zum Glauben ruft. 

Kurt Aland, Die Frühzeit der Kirche in Lebensbildern, Giessen, Basel ⁵1990




Maria und Martha

zum Fest Mariae Schutz am 28. Oktober

Nach Lukas, der diese Begebenheit in seinem Sondergut überliefert, liegt das Haus, in dem Jesus und seine Jünger gastliche Aufnahme gefunden haben, im Norden Israels. Ein Dorf Bethanien gleichen Namens wie jenes am Ostabhang des Ölberges bei Jerusalem, wo Jesus Lazarus, den Bruder der Schwestern Maria und Martha, erweckte (Joh 10,40-11,44) und Maria Jesu Füße salbte (Joh 12,1-8), befand sich östlich des Sees Gennesareth in der Betanäa. In jener Gegend lebten damals in nächster Nachbarschaft zur hellenistischen Dekapolis viele Juden, und auch Johannes hat dort getauft »in Bethanien auf der anderem Seite des Jordans« (Joh 1,28). Dort könnten die Geschwister ein Landhaus gehabt haben, in das sie Jesus einluden. Freundschaftliche Beziehungen zwischen ihnen und Jesus setzen die Evangelien voraus, wie denn überhaupt den Frauen in der frühen Jesusbewegung und zur Anfangszeit der Kirche eine nicht unbedeutende Rolle zukam. (In den christlichen Gemeinden haben in der Mitte des 1. Jahrhunderts Frauen aufgrund der Taufe als gleichwertige Mitglieder selbstverständlich neben den Männern auch leitende Funktionen; so wird z.B. in Röm 16,1 Phöbe in der Gemeinde von Kenchreä als Diakonos im Sinne einer Amtsbezeichnung genannt, in Röm 16,7 eine Junia als Apostel bezeichnet und in Kol 4,14 Nympha erwähnt, der die Leitung einer Hausgemeinde oblag). Martha, die die Einladung ausspricht, wird als umsichtige und tatkräftige Hausherrin charakterisiert. Da nicht nur Jesus, sondern offensichtlich auch die zwölf Jünger, die mit ihm zogen, zu Gast sind, ist Marthas in gereizten Worten bekundeter Wunsch, von ihrer Schwester bei der hausfraulichen Arbeit unterstützt zu werden, durchaus verständlich. Es ist an ein festliches Mahl gedacht, zu dem auch Tischgespräche gehören, und Maria sitzt als aufmerksame ZuhörerIn zu Füßen des Meisters. Jesus rechtfertigt Maria und ihre beschauliche Untätigkeit und tadelt Martha und ihre umfangreichen Zurüstungen zum Mahl. Nicht daß Martha ihre Gäste bewirte, ist tadelnswert, sondern die überzogene Bedeutung, die sie ihrer Aufgabe beimisst. Ihre Unruhe und ihre Mühen sind auf die Befriedigung vorübergehender Bedürfnisse gerichtet, die, gemessen an der Verkündigung des Reiches Gottes, unbedeutend sind. Denn Jesus ist gekommen und in das Haus der Schwestern eingekehrt, um den Menschen zu dienen, und diese ehren ihn am besten, wenn sie ihn nicht nur aufnehmen, sondern auch seine Botschaft annehmen, wie es Maria macht. So steht im Mittelpunkt der Erzählung und der Szene Jesus, in dem sich das Gottesreich manifestiert. Das eine Notwendige ist er selbst und die Annahme seiner Botschaft.

Erhöht auf einer mit prachtvollem Schnitzwerk verzierten Bank, einer Kathedra, sitzt Jesus. Die Schriftrolle in seiner Linken, der Gestalt antiker Philosophen nachempfunden, weist ihn als lehrenden Rabbi aus. Die Rechte hat er erhoben, um mit ihrer Gestik seine Lehre zu unterstreichen. Jetzt ist sie – wie auch seine Augen – auf Martha gerichtet, die eiligen Schrittes und in vorgeneigter Haltung um die Mithilfe ihrer Schwester nachsucht, die ihrer Meinung nach hier nicht am rechten Platz sitzt. Doch Jesus bedeutet ihr eindringlich die Zweitrangigkeit ihrer Arbeit. Maria hockt, wie es im Orient häufig zu sehen ist, zu Füßen des Lehrers; Hände und Arme hat sie in das weite Obergewand gehüllt und die Augen auf den gerichtet, der die neue Lehre vom Gottesreich verkündet und erläutert.

Hinter Martha erscheinen die geladenen Gäste, die dem Meister bisher zugehört haben und nun mit verwunderten Blicken und erstaunten Gesichtern Jesu Antwort an Martha zu bedenken scheinen. Im Hintergrund ist das vornehme Gebäude angedeutet, in das die Herrin des Hauses mit ausgestreckter Hand den Wanderprediger und Freund der Familie einlädt. Von ihm muß sie erfahren, daß es etwas Bedeutenderes gibt als ein glanzvolles Mahl; ihr Mahl aber kann Hinweis und Gleichnis sein für die Freude im Gottesreich. 

Heiser, Lothar, Jesus Christus, Das Licht aus der Höhe, Verkündigung, Glaube, Feier des Herren-Mysteriums in der Orthodoxen Kirche (Schriftenreihe des Patristischen Zentrums Koinonia – Oriens; Bd. 47), St. Ottilien 1998, S. 383 f.




Zum 5. Lukas-Sonntag

2Kor 11,31 - 12,9 am 30. Oktober

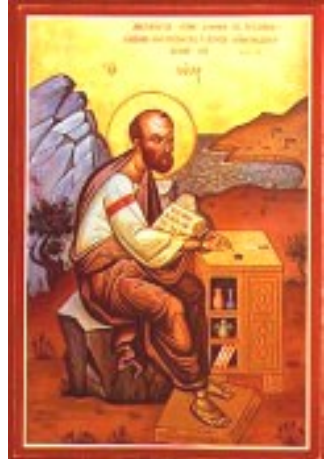
Die Epistel dieses Sonntags hat eine besonders persönliche und autobiographische Note. Der hl. Paulus, der weiß, dass über ihn geredet wird und dass er Gegner in der Kirche von Korinth hat, zählt Vorkommnisse auf, die seiner Autorität zu Grunde liegen. Er ist verfolgt worden: deswegen musste er aus Damaskus fliehen, indem er in einem Korb von der Mauer herabgelassen wurde. Er hat nicht nur für Christus gelitten – wenn er sich denn dessen rühmen wollte (obwohl er es lieber nicht tun würde, wie er sagt) – er hatte auch Visionen und Offenbarungen vom Herrn. Er kannte einen Mann (und zweifelsohne spricht hier Paulus von sich selbst), der in das Paradies entrückt wurde, wo er unaussprechliche Worte hörte. Trotzdem will sich Paulus nicht solcher Dinge rühmen, sondern eher seiner Schwachheiten. Damit ihn die Größe seiner Offenbarungen nicht überheblich mache, wurde ihm ein Pfahl im Fleische gegeben – „nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten

schlagen soll“. Dreimal hat er Gott angefleht diese Prüfung von ihm zu nehmen, aber Gott hatte geantwortet: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“.

Wenn er das sagt, hebt Paulus den Schleier, der sein tiefstes Inneres verdeckt. Wir wollen nicht versuchen, diesen Schleier mehr zu heben als das Paulus selbst tut. Die Natur der Visionen, wie er ins Paradies entrückt wurde, was genau das Paradies ist, auch der ‚dritte Himmel‘ von dem er spricht oder die Worte, die er hörte: all das wird der Welt nie bekannt werden. Noch werden wir mehr wissen über den ‚Pfahl im Fleisch‘: vielleicht eine Krankheit, vielleicht auch eine ständige Versuchung. Schließlich haben diese Details nur wenig spirituelle Bedeutung für uns. Wichtig ist die ewige Lehre, die sie überbringen.

Wir sollen nicht stolz sein auf die besonderen göttlichen Offenbarungen, die uns vielleicht gewährt werden (das Gefühl der Gegenwart Gottes oder Christi, innerliche Worte etc.) – die häufig Sündern und solchen gewährt werden, die neu in das spirituelle Leben eingeführt werden. Sogar die höchsten Verzückungen der Mystiker sind unbedeutend gegenüber wahren geistlichem Fortschritt, der darin liegt, unseren menschlichen Willen dem göttlichen anzupassen. Danken wir vielmehr Gott, dass Seine Macht unsere Schwachheit zu durchdringen vermag; danken wir Ihm für die Gelegenheiten, wenn wir, durch die Hilfe Seiner Gnade, geduldig und erfolgreich den Pfahl ertragen haben, der vielleicht in unser Fleisch getan wurden. Wenn uns manchmal dieser Pfahl zu schmerzhaft erscheint und Gott anscheinend unser Gebet nicht erhört, wenn wir Ihn darum bitten uns davon zu erlösen, denken wir daran, dass die Gnade Gottes für alle Dinge ausreicht und dass diese Prüfungen vielleicht die notwendige Bedingung sind für unser Weiterkommen auf dem Weg zum Reich des Vaters: das stimmt besonders für gewisse Versuchungen und gewisse demütigende Krankheiten. Herr Jesus Christus, möge Deine Macht in meiner Schwachheit vollendet werden. 

A Monk of the Eastern Church, *The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church*, Crestwood N.Y. 1992, p. 20f.;
Übersetzung: G. Wolf



Seelsorge für Straftäter und Häftlinge in Griechenland

Mönchspriester Gervasios Raptopoulos hat sich zur Aufgabe gemacht Straftäter und notleidende Häftlingen seelsorgerisch zu begleiten.

„Der Begriff Straftäter oder Häftling hat im griechischen Raum einen negativen Stellenwert. Häftlinge werden in unserer Gesellschaft nicht akzeptiert und abgeondert. Nach der Entlassung wird der Reintegrationsprozess in die Gesellschaft oftmals vom Bekanntenkreis zusätzlich erschwert. Da braucht man starken Willen und natürlich viel Liebe, um sich diesen Menschen zu widmen“, sagt Mönchspriester Gervasios Raptopoulos, der in dem kleinen Fischerdorf Perea nahe der Stadt Thessaloniki lebt und der seit mehr als zwanzig Jahren Straftäter und notleidende Häftlinge im Bereich der Seelsorge begleitet und sich nach der Entlassung um ihre Reintegration in die Gesellschaft kümmert. Er hat vor einigen Jahren die Schwesternschaft der Heiligen Xenia auf dem Hügel oberhalb von Perea gegründet und leitet diese Gemeinschaft. Die ungefähr 20 Schwestern und viele Helfer und Helferinnen aus den umgehenden Gemeinden stehen ihm zur Seite und bereichern somit das Werk der Seelsorge in den Strafanstalten und Gefängnissen des Landes.

Vater Gervasios Raptopoulos wurde nach seinem Theologiestudium 1959 Priester und von der Bischofsynode zum Wanderprediger der Metropoli- en Neurokopi, Serres und Sidirokastron am Grenzgebiet zu Bulgarien berufen. Sein Werk wird vom Volk und auch von den dortigen Bischöfen anerkannt. Eucharistiefeyer, Predigt und Beichte sind seine Hauptaufgabe. Im diakonischen Bereich engagiert er sich sehr für die Versorgung notleidender Familien und alleinstehender Menschen. Das ist ihm aber auf Dauer nicht genug. In seinen Predigten nimmt er zum ersten Mal 1978 auch die Thematik Haft und Straftäter auf und stellt fest, dass die Gemeindemitglieder eine äußerst distanzierte Haltung gegenüber Häftlingen zeigen. Für ihn sind aber Häftlinge die „geringsten Brüder in Christus“ (Mt 25, 40). „Sie haben meistens wegen einem Ausrutscher die Haftanstalt nicht umgehen können. Sie sind aber noch lange keine Unmenschen“, erwidert Vater Gervasios, als er uns über sein Werk berichtet.

Es ist für Vater Gervasios sehr wichtig, dass die Menschen sich des Spruches Jesu bewußt werden, „ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt. 25, 36) Für ihn gibt es keine freien und keine gefangenen Menschen. „Alle sind in gewisser Weise gefangen, wenn sie sich der Sünde zuwenden und alle sind frei, die in Jesus Christus leben“, betont er oftmals in seinen Predigten und will somit die geistliche Dimension von Freiheit und Gefangenschaft deutlich machen.

„In Griechenland gibt es viele Menschen, die aus armen Familien kommen und die es sich nicht leisten können Geldstrafen zu bezahlen“, sagt Vater Gervasios mit


Bedauern, „und so müssen sie ihre Haft absitzen“, setzt er fort. Oft wurde das Werk des Mönchspriesters Gervasios Raptopoulos missverstanden. Vor allem von vielen Kleingläubigen, die behaupteten, dass Straftäter ihre Strafen im Gefängnis zu Recht ableisten müssen. Delikte müssen nunmal bestraft werden, das wäre selbstverständlich. Wer käme denn auf den Gedanken Menschen dieser Art seelsorgerisch zu begleiten. *“Aber wir stehen diesen Menschen zur Seite, weil kein anderer das tut. Diese Menschen sind verachtet. Muss man sich nicht auch um diese Menschen kümmern, als wäre es Jesus Christus selbst. Ich wurde von vielen Menschen entmutigt, auch von Kirchenmännern. Gefangene gehören hinter Gitter, weil sie es so verdienen, hieß es immer“.*

Vater Gervasios hat nicht vor, sich den Haftregelungen des Landes zu widersetzen. Er stimmt zu, dass man bei Delikten büßen muss, das will er auch nicht bestreiten. Aber es gibt auch weniger schwere Fälle, die nach der griechischen Haftregelung oft durch Geldstrafen abgebüßt werden können. Das sind meistens Strafen bis zu € 300. Doch viele Menschen können sich selbst das nicht leisten. Vater Gervasios betont, dass die griechischen Strafanstalten zum Teil von armen Menschen überfüllt sind. Er beginnt Geld zu sammeln und macht die Gemeindemitglieder darauf aufmerksam. Er tritt mit den Direktoren der Strafanstalten in Kontakt, um zu erfahren ob und wie Häftlinge, die nur wegen nicht bezahlter Geldstrafen einsitzen, durch Übernahme der Strafe entlassen werden können. Aber das ist noch lange nicht alles. Er spricht mit Sozialarbeitern, um entlassenen Häftlingen eine gute Reintegration in die Gesellschaft zu ermöglichen. *„Alle Fälle werden natürlich erst begutachtet“*, sagt Vater Gervasios und betont natürlich die Seriosität, mit der jeder Fall behandelt wird. Er wird persönlich schriftlich über jeden einzelnen Fall informiert und er überweist erst dann den zu zahlenden Betrag an die Strafanstalt. Meistens kennt er die Personen, die zur Entlassung anstehen. Er hat dann schon oft mit ihnen Kontakt aufgenommen, mit ihnen über die Zukunft gesprochen und natürlich auch über die Folgen, die ein wiederholter Ausrutscher haben kann. In den Gesprächen wird meist auch die Liebe Gottes als wichtiger Wegweiser betont, der während der Reintegration eine große Stütze sein kann. Seit Vater Gervasios sich mit der Entlassung von Häftlingen beschäftigt, ist die Strafanstalt sein zweites Zuhause.

Seit seine Diakonie im ganzen Land bekannt ist, informieren ihn sämtliche Leiter der Strafanstalten von selbst, wieviele Fälle hier nur auf Geld warten um entlassen zu werden. Viele haben nach ihrer Entlassung nicht einmal das nötige Geld für ihre Heimreise. Oftmals hat Vater Gervasios neben den Kosten für die Entlassung auch kleine monatliche Beträge mitgegeben, damit auch die Familienangehörigen für eine gewisse Anfangszeit nicht mit noch mehr Kosten belastet werden.

In den letzten Jahren hat sich die Seelsorge im ganzen Land verbreitet und Vater Gervasios Raptopoulos hat es sogar gewagt über die religiösen und lokalen Grenzen des Landes zu übertreten. Er hat nicht nur griechische Landsleute freigeholt, sondern hat sich auch für ausländische Häftlinge und Anhänger anderer Religionsgemeinschaften engagiert, denn für ihn sind alle Menschen eines Gottes und bedürfen der selben Sorge und Fürsorge. Dies war auch der Grund, daß diese Seelsorge sich auch in den anderen Ländern, wie Albanien, Ägypten, Israel, Italien, Kongo, Lybien, Madagaskar, Tunesien und sogar in den USA verbreitet hat.

Bis zum heutigen Tag wurden 8.650 Häftlinge befreit und die Ausgaben bis dato betragen € 1.370.000. Darin sind die Ausgaben für die Entlassung und die weiteren Ausgaben für Reisekosten und einen ersten Haushalt, die nicht selbst übernommen werden können, enthalten. Dieses Geld ist aus den jahrelangen Spenden vieler Gemeindemitglieder und unzähligen Spendern aus aller Welt zusammengekommen. Vater Gervasios betreibt in der Schwesternschaft eine kleine Buchhandlung und ist Herausgeber der Zeitschrift *Χριστιανικοί Παλμοί* (= Christliche Impulse), aus der der Leser viele Artikel und reichlich Bildmaterial über das Werk der Entlassung von Straftätern und Häftlingen nachlesen kann. Diese Zeitschrift erscheint viermal im Jahr. Darüber hinaus hat er aus seiner jahrelangen Erfahrung auf Wunsch vieler Leser einen Band mit dem Titel *Ωραίες πορείες με το λαό του Θεού* (= Schöne Wanderungen mit dem Volke Gottes) veröffentlicht, der in griechischer Sprache das jahrelange Diakoniewerk der Entlassung von Häftlingen in den Strafanstalten beschreibt.

Sein Wunsch ist es die Seelsorge zu vervollkommen und weitere Strafanstalten in anderen Ländern aufzusuchen. Natürlich braucht er jede Menge Helfer und Helferinnen, die ihm auch in Zukunft zur Seite stehen werden. Vater Gervasios ist 82 Jahre alt. Da sind die Aussichten, wie er sagt, nicht mehr auf längere Zeit gesichert, aber er hofft auf den Herrn, der dieses Werk weiterhin segnen wird. Sein Wunsch wäre es, falls es Möglichkeiten und Aussichten für den europäischen Raum gäbe, dieses Diakoniewerk der Entlassung von notleidenden Häftlingen und deren Seelsorge auch in Zusammenarbeit mit den dortigen Verantwortlichen aufzubauen und zu unterstützen. Informationen über das Werk der Entlassung von Häftlingen in griechischer und englischer Sprache, sowie Ansprechmöglichkeiten gibt es im Internet unter der Web-Site www.diakonia-filakon.gr. 

Übersetzung aus dem Griechischen: David Kapetanidis, Thessaloniki

Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober

- Sa. 1. Okt.: Gedächtnis des hl. Apostels Ananias, einer der Siebzig, unseres frommen Vaters Romanós des Meloden und des ehrwürdigen Bischofs Remigius von Reims (+ 533)
- So. † 2. **Okt.: 2. Lukas-Sonntag**
Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Kyprian, Bischofs von Antiocheia (+ 258) und der hl. Justina
- Mo. 3. Okt.: Ged. des hl. Martyrerbischofs Dionysios des Areopagiten, B. von Athen, d. hl. Eleutherius Rusticus u.d. hl. Abtes Gerhard von Brogne (+959)
- Di. 4. Okt.: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Hierótheos, Bischofs von Athen und des hl. Königs Edwin von England (+ 633)
- Mi. 5. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Charitine, des hl. Bischofs Johannes und des hl. Eudokimos
- Do. 6. Okt.: **Gedächtnis des hl. ruhmreichen Apostels Thomas**
- Fr. 7. Okt.: **Gedächtnis der hll. Martyrer Sergius und Bacchus**, des hl. Polychronios und des hl. Martyrerbischofs Severin von Köln (+ 400)
- Sa. 8. Okt.: Ged. unserer frommen Mutter Pelagia und der hl. Martyrerin Taisia
- So. † 9. **Okt.: 3. Lukas-Sonntag**
Gedächtnis des hl. Apostels Jakobus d.Ä., Sohn des Alphäus, des hl. B. Arnold von Metz (+ 600) u.d. Mart. Gunther von Hersfeld (+1045)
- Mo. 10. Okt.: Gedächtnis der hll. Mart. Eulámpios und Eulampía, d. hl. Theophilos und der hl. Mart. Gereon von Köln (+ 304) und Viktor von Xanten (3. Jh.) und die hll. Martyrer Cassius und Florentius
- Di. 11. Okt.: **Gedächtnis des hl. Philippus**, einer von den Sieben Diakone, und des hl. Theophanes, des Bekenner, Bischofs von Nikäa, des Dichters und Gezeichneten (Graptos) sowie des hl. Erzbischofs Bruno von Köln (+965)
- Mi. 12. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Próbos, Tárachos und Andrónikos (unter Diokletian) sowie des hl. Martyrerbischofs Maximilian von Lorch (+284)
- Do. 13. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Karpos, Papylos und Agathonike (unter Decius 249-251)
- Fr. 14. Okt.: Gedächtnis unserer frommen Väter Nazarios, Gervasios und Kosmas, des Hymnendichters sowie unseres Vaters unter den Heiligen Burkhard, des ersten Bischofs von Würzburg (+ 754)
- Sa. 15. Okt.: Ged. des hl. Erzmartyrers Lukian und der hl. Euthymios und Savinos
- So. † 16. **Okt.: 4. Lukas-Sonntag, der Hl. Väter des 7. Ökumenischen Konzils**
 Gedächtnis der hl. Martyrer Longinus des Centurio und seiner beiden Heerführer sowie des hl. Abtes Gallus und seiner Gefährten (+ 641)
- Mo. 17. Okt.: Ged. des hl. Proph. Hosea u.d. hl. Martyrer-Asketen Andreas in Krisis
- Di. 18. Okt.: **Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas**

- Mi. 19. Okt.: Gedächtnis des hl. Propheten Joel, der hl. Kleopatra und der hl. Märtyrer-Äbtissin Laura von Cordoba (+864)
✝
- Do. 20. Okt.: **Gedächtnis des hl. Märtyrers Artemios**, des hl. Gerasimos von Kephallenia, des hl. Wendelin, Einsiedlers von Trier (+ 617) und des hl. Bischofs Vitalis von Salzburg (+ 730)
- Fr. 21. Okt.: **Gedächtnis unseres frommen Vaters Hilarion des Großen**, Abtes auf Zypern (+ ca. 372), des hl. Christodulos sowie der hll. Märtyrer Ursula, Clementine (+304) und Klara von Köln (+ 453)
✝
- Sa. 22. Okt.: Gedächtnis des hl. Averkios, Bischofs von Hierapolis, des Wundertäters (+ um 200), der hl. Sieben Knaben zu Ephesos und der hl. Märtyrerin Cordula (4. Jh.) und des hl. Einsiedlers Ingbert (7. Jh.)
- So. † 23. **Okt.: 6. Lukas-Sonntag**
Gedächtnis des hl. Märtyrerbischofs und Apostels Jakobus d.J., des Herrenbruders und ersten Bischofs von Jerusalem, des hl. Ignatius von Konstantinopel und des hl. Märtyrerbischofs Severin von Köln (+ 400)
- Mo. 24. Okt.: Ged. des hl. Großmartyrers Arethas und seiner Gefährtin Sebastiana
- Di. 25. Okt.: Gedächtnis der hll. Märtyrer und Notare Markianós und Martyrios sowie des hl. Tabithas von Joppe
- Mi. 26. Okt.: **Gedächtnis des hl. Großmartyrers Dimitrios**, des Myronfließenden und des hl. Bischofs Alwin von Fritzlar-Buraberg (+ 760)
✝
- Do. 27. Okt.: Gedächtnis des hl. Märtyrer Nestor, der Bekennerin Prokla, der Frau des Pilatus und des hl. Märtyrers Nestor, des Chronisten des Kiever Höhlenklosters (1114)
- Fr. 28. Okt.: **Fest Mariä Schutz**
✝ **Ἡ εὐχαριστήριος ἑορτὴ τῆς ἁγίας Σκέπτης τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου** und des hl. Stephanos des Sabbaiten, der hl. Märtyrerin Eunike und des hl. Königs Alfred von England (+899)
- Sa. 29. Okt.: Gedächtnis der hl. Märtyrerin Anastasia, der Römerin und unseres frommen Vaters Avramios
- So. † 30. **Okt.: 5. Lukas-Sonntag (Ende der Sommerzeit)**
Gedächtnis der hll. Märtyrer Zinóvios und seiner Schwester Zinovia (unter Diokletian) und des hl. Apostels Kleopas und des hl. Therapon
- Mo. 31. Okt.: Gedächtnis der hll. Apostel Stáchys, Apelles, Amplías, Urbánus, Aristóbulos und Nárkissos von den 70 u.d. hl. Bischofs Wolfgang von Regensburg(+ 994)



strenges Fasten



Fisch erlaubt



Wein und Öl erlaubt



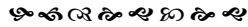
Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt



kein Fasttag

Lesungen für Oktober

	Apostellesung	AE	Evangelium
1. Okt.	Apg 9,10-18		Lk 5,17-26
	2. Lukas-Sonntag	IV	6. Ton
2. Okt.	2Kor 4,6-15		Lk 6,31-36
3. Okt.	Apg 17,16-34		Mt 13,44-54
4. Okt.	Hebr 7,26-8,2		Joh 10,9-16
5. Okt.	Gal 6,2-10		Lk 6,46-7,1
6. Okt.	1Kor 4,9-16		Joh 20,19-31
7. Okt.	Hebr 11,33-12,2		Lk 7,31-35
8. Okt.	Eph 5,8-19		Lk 5,27-32
	3. Lukas-Sonntag	V	7. Ton
9. Okt.	2Kor 6,1-10		Lk 7,11-16
10. Okt.	Eph 1,22-2,3		Lk 7,36-50
11. Okt.	Apg 8,26-39		Lk 8,1-3
12. Okt.	Eph 3,8-21		Lk 8,22-25
13. Okt.	Eph 4,14-17		Mt 7,12-21
14. Okt.	Eph 4,17-25		Lk 9,12-18
15. Okt.	1Kor 14,20-25		Lk 6,1-10
	4. Lukas-Sonntag	VI	8. Ton
16. Okt.	Tit 3,8-15		Lk 8,5-15
17. Okt.	Röm 9,18-33		Lk 9,18-22
18. Okt.	Kol 4,5-11.14-18		Lk 10,16-21
19. Okt.	Apg 2,14-21		Lk 9,44-50
20. Okt.	2Tim 2,1-10 od. 2Kor 11,1-6 od. Gal 5,22-6,2		Joh 15,17-16,2 od. Lk 6,17-23 od. Mt 11,27-30
21. Okt.	2Kor 9,6-11		Lk 9,49-56
22. Okt.	1Kor 15,39-45		Lk 7,1-10
	6. Lukas-Sonntag	VII	1. Ton
23. Okt.	Gal 1,11-19		Lk 8,27-39
24. Okt.	Hebr 11,33-12,2		Lk 10,22-24
25. Okt.	Phil 1,8-14		Lk 11,1-10
26. Okt.	2Tim 2,1-10		Joh 15,17-16,2
27. Okt.	Phil 1,20-27		Lk 11,14-23
	Fest Mariä Schutz		
28. Okt.	Hebr 9,1-7		Lk 10,38-42.11,27-28
29. Okt.	1Kor 15,15-16,3		Lk 8,16-21
	5. Lukas-Sonntag	VIII	2. Ton
30. Okt.	2Kor 11,31-12,9		Lk 16,19-31
31. Okt.	Phil 2,12-16		Lk 11,29-33



Zum Evangelium über Maria und Martha

am 28. Oktober

In jener Zeit kam Jesus in ein Dorf. Eine Frau namens Martha nahm ihn freundlich auf. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst du dich nicht, daß meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überläßt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! Der Herr antwortete: Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden. (Lk 10,38-42)



Zum Gedächtnis der Hl. Anastasia der Römerin

am 29. Oktober

Als Kleinod der Jungfräulichkeit, als Paradies, das ist verschlossen,
als heiliges Weihgeschenk und göttlicher Tempel,
o Christi Braut ganz ohne Makel, als beseeltes Bildwerk,
der Asketinnen Muster und der Martyrer Zierde,
als Quelle, aus der sprudeln Ströme von Heilungen,
hast du dich erwiesen jenen, die dein Gedächtnis begehen,
Anastasia, Allberühmte.

Aus der Vesper zum 29. Oktober